„Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern.“ – Karl Marx

I. Vorbemerkung: Wozu ein Manifest?

In einer Zeit, in der technologische Macht die soziale Ohnmacht überdeckt, in der Information zur Waffe wird und Demokratie zur Simulation verkommt, braucht es nicht weniger als eine grundlegende Kritik der bestehenden Verhältnisse. Die Kritische Theorie ist kein abgeschlossenes System, sondern eine Haltung, eine Methode und ein Projekt: das Projekt der Emanzipation.

II. Die Gegenwart als Herausforderung

Wir leben in einer Welt, die sich ihrer eigenen Ideologie kaum mehr bewusst ist:
• Kapitalismus hat sich in Lebenswelt, Subjektivität und Sprache eingenistet.
• Autoritarismus kehrt zurück, getarnt als „Normalisierung“, „Alternativlosigkeit“ oder „Sicherheit“.
• Technologie wird nicht als Möglichkeit zur Befreiung, sondern zur Kontrolle eingesetzt.
• Kultur degeneriert zur Ware, Kritik zur Pose, Öffentlichkeit zur Plattform.
• Ökologie wird der Verwertungslogik untergeordnet, anstatt als existenzielle Grenze anerkannt zu werden.
• Subjektivität zerfällt im Zwang zur Selbstverwertung, Selbstoptimierung, Selbstdarstellung.

Kritik ist nicht Luxus, sondern Überlebensbedingung.

III. Grundsätze einer erneuerten Kritischen Theorie

1. Negation als Anfang
   Kritik heißt, nicht zuzustimmen. Was ist, ist nicht notwendig. Kritik beginnt mit dem „Nein“ zum Unrecht, zur Entfremdung, zur Verdinglichung.
2. Erkenntnis als Widerstand
   Wissen ist nicht neutral. Die Aufgabe kritischer Theorie ist es, Erkenntnis aus der Perspektive der Unterdrückten zu formulieren – gegen die Ideologie der Sachzwänge.
3. Totalität als Analyseprinzip
   Einzelne Missstände lassen sich nicht isoliert verstehen. Die Welt ist ein vernetztes Ganzes, beherrscht durch ökonomische, kulturelle und

 Alle Rechte vorbehalten.

institutionelle Strukturen. Kritik muss systemisch sein.

4. Subjektivität als Kampfplatz
   Die Formierung des Subjekts – durch Erziehung, Medien, Arbeit – ist politisch. Kritische Theorie fragt: Wie werden wir zu dem gemacht, was wir sind? Und wie könnten wir anders sein?
5. Utopie als Kompass
   Emanzipation braucht Zielbilder: keine Blaupausen, aber Orientierungspunkte. Das bessere Leben ist kein technisches Problem, sondern ein politisches und kulturelles Projekt.

IV. Unsere Aufgaben

1. Demaskieren statt Moralisieren
   Die Aufgabe ist nicht, Einzelne zu verurteilen, sondern Strukturen zu durchleuchten. Kritik richtet sich gegen Systeme, nicht gegen Symptome.
2. Verlernen, um zu lernen
   Wir müssen die „natürlich gewordenen“ Denkformen hinterfragen: Wettbewerb, Leistung, Nation, Geschlecht, Fortschritt. Wahre Bildung beginnt mit der Verlernung ideologischer Selbstverständlichkeiten.
3. Sprechen, wo Schweigen geboten ist
   Gegen den Konsens der Macht gilt es, das Unsagbare zu sagen: über Kolonialismus, über soziale Ausgrenzung, über das Elend hinter dem Glanz der Oberfläche.
4. Kunst und Theorie verbinden
   Ästhetik bleibt ein Ort des Widerstands. Kunst ist nicht Dekoration der Herrschaft, sondern Möglichkeit der Unterbrechung.
5. Organisieren statt resignieren
   Theorie ohne Praxis bleibt leer, Praxis ohne Theorie wird blind. Die kritische Theorie sucht Bündnisse mit sozialen Bewegungen, Gewerkschaften, Umweltinitiativen, feministischen Kämpfen, antirassistischen Netzwerken und völlig neuen Formen der Artikulation. Ohne deren Ideologielastigkeit zu übersehen und auf Kritik zu verzichten.

V. Schluss: Hoffnung in der Verzweiflung

Theodor W. Adorno schrieb: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“ Doch das bedeutet nicht, auf das richtige Leben zu verzichten. Es heißt: gegen das falsche Leben Widerstand zu leisten – im Denken, im Fühlen, im Handeln.

 Alle Rechte vorbehalten.

Die Kritische Theorie ist kein Trost. Sie ist kein Ersatz für Religion, keine Ersatzidentität. Sie ist Störung. Und aus dieser Störung erwächst – vielleicht – eine andere Welt.

Ein Anfang ist gemacht, wo Menschen die Frage stellen: Muss das so sein?

 Alle Rechte vorbehalten.